

Inserate  
werden angenommen  
in Posen bei der Expedition  
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,  
Gst. Ad. Schell, Kaffee- und  
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,  
Olo. Mehlis, in Pima  
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:  
F. Hachfeld  
in Posen.

Abend-Ausgabe.

# Posener Zeitung

Hundertster

Jahrgang.

Inserate  
werden angenommen  
in den Städten der Provinz  
Posen bei unseren  
Agenturen, ferner bei den  
Annoncen-Expeditionen  
Hofe, Haasenstein & Vogler & Co.,  
G. L. Dauter & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den  
Inseratenteil:  
F. Hachfeld  
in Posen.

Nr. 239

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal,  
am Sonntag und Festtage folgen den Tagen jedoch nur zwei Mal,  
an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-  
jährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für  
ganze Preussisch-Polen. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen  
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 6. April.

Inserate, die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum  
in der Morgenausgabe 20 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., in der  
Abendausgabe 30 Pf., auf der letzten Seite  
80 Pf., in der Morgenausgabe 25 Pf., in der Mittagsausgabe  
30 Pf., in der Abendausgabe 35 Pf., an bezugsloser  
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die  
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die  
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

## Deutschland.

Δ Berlin, 5. April. Ueber die Frage, ob die Ar-  
beitslosen pekuniär unterstützt werden sollen,  
ist in den gewerkschaftlichen Organisationen  
der Arbeiter schon viel gestritten worden. Aus  
menschlichen Rücksichten ist die Unterstützung oft gut geheißen  
und eingerichtet worden. Ein mindestens ebenso starker Grund  
für die Einführung der Unterstützung ist aber auch der gewe-  
sen, durch die Aussicht auf Hilfe in Perioden der Arbeits-  
losigkeit manche der bisher Gleichgültigen als Mitglieder zu  
gewinnen. Wenn man in Betracht zieht, daß gegenwärtig noch  
nicht ein Achtel der deutschen Arbeiter gewerkschaftlich orga-  
nisiert ist, so wird es verständlich, daß die Organisationen jetzt  
dadurch stärker zu werden versuchen, daß sie den Mitgliedern  
„mehr bieten“. Die prinzipiellen Sozialisten dagegen bekämpfen  
das Unterstützungswesen als eine Konzession an den heutigen  
Gesellschaftszustand und als eine Einrichtung, die geeignet sei,  
die „Herrschaft des Kapitals“ zu verlängern. Aus solchen  
Gründen hat auch in den Ostertagen wieder ein hier in Ber-  
lin abgehaltener Kongreß, der der deutschen Lithographen,  
Steindrucker und verwandten Berufsge nossen, die Einrichtung  
einer Arbeitslosen-Unterstützung abgelehnt (mit 25 gegen 5  
Stimmen). Die Organisation des genannten Berufs ist eine  
zentrale, d. h. sich über ganz Deutschland erstreckende. In  
solchen zentralen Organisationen ist die Neigung, Arbeitslosen-  
Unterstützungen einzuführen, im Allgemeinen geringer als in  
den örtlichen Vereinen, weil es für sie schwerer ist, dem Simu-  
lantenthum entgegenzutreten.

Die „N. A. Btg.“ wird nicht müde, die Unan-  
nehmbarkeit der Bennisjenschen Kompro-  
missvorschläge darzulegen. Heute geschieht das in  
einer Auseinandersetzung mit der „Nat.-Btg.“. Am Schlusse  
heißt es:

Wenn die „Nat.-Btg.“ hinzufügt, der Bennisjensche Ver-  
mittlungsantrag biete alle wesentlichen Bestandtheile der von der  
Regierung vorgelegenen Organisation, ja er biete diese, soweit  
dies z. B. praktisch durchführbar erscheine, so ist eins so unrichtig  
wie das andere. Die Annahme jenes Antrags würde die geplante  
Bewirkung der innerhalb des beabsichtigten Zeitraums praktisch völlig  
durchführbaren Vorlage in wesentlichen Bestandtheilen nicht nur  
abgeschwächt, sondern aufgehoben haben.

Braunschweig, 4. April. Es erregt hier großes Aufsehen,  
daß den Soldaten der hiesigen Garnison der Be-  
such von zweier größten Etablissements Braun-  
schweigs verboten worden ist. Wie es heißt, soll die  
Sperrung noch über weitere Lokale verhängt werden. Die Wirthe  
werden namentlich dadurch geschädigt, daß die Militärmusik, für  
die hier bis jetzt kein geeigneter Ort vorhanden ist, nicht mehr  
bei ihnen spielen darf. Beabsichtigt man etwa, die Sperrung über  
alle Lokale zu verhängen, in denen Sozialdemokraten einmal Fest-  
lichkeiten oder Versammlungen abgehalten haben, so dürfte kaum  
ein größeres Lokal der Stadt verschont bleiben.

Fürth, 4. April. Im Bezirk des hiesigen amerikanischen  
Konsulats betrug der Export im abgelaufenen Jahre 98 979 M.  
weniger als im Vorjahre.

## Militärisches.

Das kugelförmige Schutzmittel des Schneidermeisters  
Dowe lenkt naturgemäß den Blick auf den Kürass, der bisher  
für Kürassiere im Kriege als Schutzmittel gegolten hat. Daß  
neuerdings von der Verwendung des Kürasses für den Ernstfall  
von der deutschen Armeeverwaltung völlig abgesehen worden ist,  
und der Kürass mithin nur noch eine glänzende Idee im Frie-  
den bildet, dürfte bekannt sein. Gegenüber den kleinsten Ge-  
wehren hat der Kürass keinen Werth mehr, denn er wird glatt  
durchgeschlagen und bildet zudem bei einem Gewicht von 8,25 kg  
eine sehr erhebliche Belastung des Mannes und des Rosses. In  
der „Voss. Btg.“ lesen wir: „Eine Beschreibung von Kürassen der  
Gardefürassiere, die im Jahre 1888 mit unserem achtalbrigen  
Magazingewehr stattgefunden hat, ist für die Nutzlosigkeit des Kür-  
resses im modernen Feuergefecht überzeugend gewesen. In der  
Waffenkammer des kaiserlichen Zeughauses zu Berlin sind etliche  
jener beschossenen Kürasse ausgestellt — sie lassen erkennen, daß  
das Projektil unter Erzeugung einer kleinen runden Öffnung glatt  
hindurchgegangen ist. Die dünne Messingschicht, welche die etwa  
anderthalb bis zwei Millimeter dicke Kürassplatte bedeckt, ist an  
dem Rande der durchbohrten Stelle aufgebogen wie der Kelch  
einer Blume. Im Gegenjag zur Wirkung dieses achtalbrigen  
Geschosses, das ein Gewicht von 14,5 Gramm besitzt und aus  
hartem Eisen mit einem Stahllagerungsmanell besteht, zeigt sich  
die Wirkung des großkalibrigen Geschosses des Rindnadelgewehres der  
vierziger Jahre in völlig anderer Weise. Dieses Geschos besaß  
ein Kaliber von 13,6 Millimeter und ein Gewicht von 31 Gramm.  
Die mit ihm beschossenen Kürasse französischer Herkunft zeigten an  
den getroffenen Stellen oft faustgroße Einbuchtungen und inner-  
halb jeder Einbuchtung ein unregelmäßig gestaltetes Loch von Wall-  
nußgröße. Die ganze Art der Verletzung macht mehr den Eindruck,  
als sei sie mittels eines gewaltigen Stiebes durch Zertrümmerung  
entstanden und nicht mittels eines Projektils. Jedenfalls, schon  
dem großkalibrigen Rindnadelgeschos war der Kürass nicht mehr  
gewachsen, und selbst das Perkussionsgeschos, das nach der Er-  
findung des Schottländers Forsyth im Jahre 1807 aufkam, hat  
ihm Wunden geschlagen. Auch die Sappeurkürasse sind wohl nicht  
widerstandsfähiger gewesen, wiewohl sie hinter der Platte noch  
dicht wappirt und gesteppt waren. Bei den zwischen 1780 und  
1820 im Gebrauch gewesenen französischen Sappeurkürassen, die

aus starken gehämmerten Kupferplatten gefertigt wurden, bestand  
die Wappirung, wie man sich im Zeughaus überzeugen kann, aus  
einer Lage von Rohhaaren. Der Kürass von Metall wurde  
in die preussische Armee wieder eingeführt zu Anfang dieses Jahr-  
hunderts an Stelle der seit 1770 benutzten Kürasse von schwarzem  
Leder, die mit einer filzartigen Masse wappirt und gesteppt waren.  
Diese Lederkürasse bestanden zeitweise auch nur aus einem Brust-  
stück. Sie scheinen sich nicht bewährt zu haben und müssen, ganz  
abgesehen von ihrer mäßigen Widerstandskraft, den Mann im  
höchsten Grade erhitzen haben. Verschiedene Varianten solcher fast  
drei Zentimeter dicken Lederkürasse sind gleichfalls in der Wap-  
penkammer des Zeughauses zu finden. Leider scheint kein beschos-  
senes Exemplar vorhanden zu sein, an dem man die Wirkung der  
Gewebrgeschosse, die damals ein Kaliber von 17 bis 18 Millimeter  
und ein Gewicht von 40 bis 50 Gramm besaßen, erkennen könnte.  
Von 1740 bis 1786 waren in der Armee Friedrichs des Großen  
Kürasse von blankem Eisen mit dickwulstigem Rande in Gebrauch.  
Sie sind von erheblicher Schwere und sehen sehr ungemüthlich aus.  
Daß der Kürass aus der Halbrüstung des 7. Jahrhunderts, etwa  
zwischen 1650 und 1700, entstanden ist, mag noch hinzugefügt  
werden — man ließ von der Halbrüstung die Oberschenkelbedeckung  
einfach weg. Das Tragen einer Lederkürasse unter dem Kürass war  
ziemlich beliebt. Alle diese Deckungsmittel haben gegen Flinten-  
kugeln ebensowenig genügt wie die im Orient bestellte gewesenen  
Kürassenden mit oder ohne Metalleinsätze oder gar noch mit  
Pansern, die aus Brust-, Rücken- und Seitenstücken bestanden und  
in vorzüglichen Exemplaren in der herrlichen Sammlung des ver-  
storbenen Prinzen Karl von Preußen im Zeughaus vertreten sind.  
Jetzt nun, da die Durchschlagskraft der Projektils ansehnlich auf  
höchste gestiegen ist, soll — es erscheint geradezu wie Ironie —  
ein wirkungsvolles Schutzmittel durch Dowe erfunden sein. Was  
die Folge dieser Erfindung ist, läßt sich unschwer einsehen; man  
wird die mörderische Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse noch  
mehr zu steigern suchen, um das Dowe'sche Hinderniß zu besiegen,  
oder zu dessen Befiegung nach anderen Mitteln fahnden, denn  
„Tod“ ist die Parole, mit der man gegen den Feind zieht. Ein  
Schutzmittel wird es also auch nicht sein, aber ungemessene Milio-  
nen würde es kosten, um den Schutz den es gewährt, wieder un-  
wirksam zu machen.“

## Aus dem Gerichtssaal.

\* Paris, 4. April. Ein kurioser Prozeß schwebt zur  
Zeit vor dem hiesigen Zivilgericht. Es klagt der Herzog von  
La Rochefoucauld-Doudeauville, Abgeordneter des  
Sarthe-Departements und Präsident der royalistischen Rechte,  
gegen eine „hellebende“ Somnambule, die Frau Mon-  
gruel. Diese Dame arbeitet schon seit einem halben Jahr-  
hundert in ihrem Hause, muß sich aber der Konkurrenz jüngerer  
Kolleginnen erwehren und veröffentlicht in ihren Zirkularen „lo-  
bende Zeugnisausschnitte“ und Anerkennungsbriefe bekannter  
Persönlichkeiten, darunter auch das nachfolgende: „Frau Mongruel,  
liebenswürdig und natürlich im wachen Zustande, schien mir  
während ihres Schlafes von einem hervorragenden, gewissenhaften  
und weisen Hellbild zu sein, und ich mache mir ein Vergnügen  
daraus, diese Wahrheit denen zu bezeugen, welche die Sibylle zu  
Rathe ziehen.“ La Rochefoucauld, Herzog von Doudeauville.  
Der Präsident des Jockey-Klubs, der für einen der  
ersten Vertreter der französischen Aristokratie gilt und deshalb auf  
andere natürliche Gaben, so die des Hellbilds im wachen Zu-  
stande, verzichten kann, war empört über den Mißbrauch, der  
mit seinem Namen getrieben wurde, und bezichtigte die Somna-  
mule der Fälschung. Allein Frau Mongruel wies das Ori-  
ginal des Zeugnisses vor, an dessen Echtheit nicht gezweifelt  
werden konnte; nur das Eine hatte die hellsehende Dame wegge-  
lassen, das Datum, 16. März 1849. Der jetzige Stammherr  
derer von La Rochefoucauld-Doudeauville, dem das Zeugnis  
der Somnambule bei den Abgeordnetenwahlen schaden könnte,  
dringt nun darauf, daß Frau Mongruel auch das Datum ver-  
öffentliche. Die erste Kammer des Pariser Zivilgerichts wird sich  
demnächst mit diesem merkwürdigen Prozeße zu beschäftigen haben.

## Vermischtes.

\* Aus der Reichshauptstadt, 5. April. Ein arges  
Mißgeschick ist dem Magistrat der Stadt Köpenick  
widerfahren. Köpenick hat bekanntlich einen großen Theil  
seines Stadtförstes parzellirt und im Oktober v. J. an West-  
bielende verkauft. Den Zuschlag erhielten zum Theil Berliner Herren,  
welche sofort Kaution zu stellen hatten. Die Auflassung der Grund-  
stücke sollte in kürzester Zeit erfolgen, die s ist aber bis heute  
noch nicht geschehen. Beim Eintragen der verkauften Parzellen  
hat sich nämlich auf dem Grundbuchamt herausgestellt, daß die  
Parzellirung des Förstes eine falsche sei. Straßen  
und Grundstücke des veräußerten Terrains sind trumm und schief  
angelegt und diese Eintheilung wurde naturgemäß von der Behörde  
und dem Grundbuchamt nicht angenommen. Nun müssen sämt-  
liche Grundstücke noch einmal ausgemessen werden, ehe  
der bereits vollzogene Verkauf an die oben erwähnten Herren seine  
Erledigung findet. Möglicherweise kommt es noch zu Zivilklagen  
gegen die Verwaltung der Stadt.

\* Fünf Menschen ertrunken. Hamburg, 5. April. Ein  
schrecklicher Unglücksfall, bei welchem fünf Männer den Tod durch  
Ertrinken fanden, ereignete sich, wie bereits telegraphisch von uns  
berichtet, am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr in der Nähe des  
Beddelhöft bei Hamburg und zwar auf folgende Weise. Der  
Staatsdampfer „Strombau“ war beauftragt, von dem am  
„Beddelhöft“ Vertiefungen des Flußbettes ausführenden Dampfbagger  
Nr. III, Krafft, eine mit 15 Arbeitern besetzte Zolle fortzubringen,  
um den Leuten das Versehen der den Bagger haltenden Anker zu  
ermöglichen und dadurch die Lage des Bagger zu verändern. Als  
das kleine Fahrzeug im Treiben war, schlug es um, infolge dessen  
die Besatzung in die Elbe stürzte. Dieses sah der Steuermann  
Heinrich Bennit von dem in der Nähe liegenden Petersen &  
Alpers'schen Schlepper „Baumwall“. Schnellst entfernte das  
Bugtboot sich von der zu verholenden Bark „Trene“ und fuhr

an die Unfallstelle, um die in größter Gefahr schwebenden Männer  
in Sicherheit zu bringen. Gleichzeitig kam auch die Motorbarkasse  
„W. Stüwe“, mit drei Mann besetzt, herbei, um sich an dem  
Retungswerk zu betheiligen. Die Sache nahm zunächst ansehnend  
einen guten Verlauf. Die im Wasser befindlichen Leute arbeiteten  
sich in der Todesangst an das Motorboot, um sich an diesem fest-  
zuhalten; einige der Arbeiter ergriffen die neben dem Fahrzeug  
treibenden, von oberländischen Schiffen hingeworfenen Rettungsringe,  
Fender u. Als man die Verunfallten dem nassen Element ent-  
ziehen wollte (der Steuermann Bennit hatte sich zu diesem Zweck  
in die Barkasse „W. Stüwe“ begeben) näherte sich der Staats-  
dampfer „Leng“ und rannte das Motorboot an, wodurch dieses  
schwer leck wurde und wegsank; seine Insassen gerieten nun eben-  
falls in das Wasser. Jetzt arbeitete man von den Dampfbooten aus  
mit verzweifelter Anstrengung an der Rettung der dem Tode preis-  
gegebenen Menschen. Leider gelang die Rettung nicht vollständig.  
Fünf der Baggerarbeiter, von denen zwei durch die  
Kollision des „Leng“ mit dem „W. Stüwe“ verwundet worden  
waren, versanken in die Tiefe. Die zu Schaden gekommenen Per-  
sonen sollen fast alle verheirathet sein.

+ Eine grausige That, über deren Einzelheiten noch nicht  
völlige Klarheit herrscht, ist in der Nacht auf den 31. März in  
Weidenau (bei Siegen) verübt worden. Bekanntlich entwichen  
vor einigen Tagen aus dem Sieger Gerichtsgefängnis drei Ver-  
brecher, darunter der Wildbilde Dietrich. Trotz angestrengtester  
Thätigkeit gelang es der Polizei nicht, die Ausbrecher wieder ein-  
zufangen. Als sie aber am Mittwoch erfuhr, daß Dietrich sich in  
seiner Wohnung in Weidenau habe blicken lassen, wurden einige  
Polizeibeamte und Gendarmen beauftragt, den gefährlichen Men-  
schen dingfest zu machen. Doch dieser sah sie kommen und entflo-  
h zum zweiten Male. Als man am anderen Morgen die Wohnung  
des Flüchtling betrat, bot sich ein graufiges Bild den Eintreten-  
den dar. Am Boden lagen in einer großen Blutlache die Frau  
Dietrich und deren drei Kinder; Letzteren waren die Hirschkälen  
eingeschlagen, die Frau blutete aus einer bedeutenden Schnittwunde  
am Halse. Da alle vier Personen noch lebten, brachte man sie ins  
Krankenhaus; aber die Verletzungen, namentlich die der Kinder,  
sind derart, daß ihr Leben auf dem Spiele steht. Die Frau be-  
hauptete, nicht ihr Mann, sondern sie selber habe versucht, sich und  
die Kinder aus der Welt zu schaffen; trotzdem nimmt man aber  
an, daß Dietrich der Thäter gewesen ist.

+ Bravo. München, 3. April. Die beiden sieben und  
zwei Jahre alten Söhne eines hiesigen Kaufmanns gingen neulich  
im englischen Garten spazieren. Plötzlich, in der Nähe des kgl.  
Brunnenhauses, sah der ältere Knabe seinen Bruder, der dem dort  
stehenden Faschirm zu nahe gekommen war, stürzen und in den  
Wellen verschwinden. Rasch entschlossen und ohne sich seiner  
Kleidungsstücke zu entledigen, sprang der Knabe seinem mit dem  
raschen Elemente kämpfenden Bruder nach, ergriff ihn und schwamm  
mit ihm, ihn mit Anspannung seiner jungen Kräfte über Wasser  
haltend, bis in die Nähe des Diana-Bades, wo Beide von herbei-  
geeilten Leuten aufgefunden und ans Land gebracht wurden.

## Lokales.

Posen, 6. April.

\* Bezüglich des Eindeichungsprojekts liefen  
in den letzten Tagen in der Stadt Gerüchte um, welche wissen  
 wollten, daß die Eindeichungsangelegenheit in ein sehr un-  
 günstiges Stadium gerathen sei und die Besorgniß vorliege,  
 es könne der ganze Plan noch jetzt im Sande verlaufen.  
 Wie wir nun auf Grund von Informationen aus allerzuer-  
 lässigster Quelle versichern können, ist eine Gefährdung  
 des Eindeichungsprojekts nach keiner Seite  
 hin zu befürchten.

p. Zur Warnung für die Hausbesitzer wollen wir mit-  
 theilen, daß beim Fegen der Straße das Pflaster wegen des  
 herrschenden Staubes besprengt werden muß. Gestern wurde  
 z. B. in der St. Martinstraße eine Anzahl Hausbesitzer zur Ver-  
 strafung notirt, da der trockene Staub die Passanten belästigte.

p. Zum Silberdiebstahl vom Wagen des Grafen  
 Mycielski. Gestern ist es der Polizei gelungen, auch den Rest  
 des vom Grafen Mycielski gestohlenen Silbergeschirrs  
 bis auf wenige Stücke aufzufinden. Die fortgesetzten Nachforschungen  
 ergaben nämlich, daß ein hiesiger Hausbesitzer die fehlenden Messer,  
 Gabeln u. s. w. vergraben hatte. Der Mann wurde natürlich sofort  
 verhaftet.

p. Aus dem Polizeibericht. Verhaftet wurden gestern  
 zwei Bettler und ein Dreizehngliediger wegen Gewerbetreibend-  
 reibens. Ein Fuhrmann ereignete sich gestern in der Ritterstraße.  
 Dort wurde nämlich die vor der Bürgerschule stehende Straßen-  
 laterne durch ein Fuhrwerk aus Wodnowo umgefahren, wobei an  
 dem letzteren das eine Rad brach. Der Name des Kutschers ist  
 der Gasanstalt mitgeteilt worden. — Nach dem Polizei-  
 gewahrsam mußten zwei Personen geschäft werden, die sinnlos  
 betrunken auf dem Straßenpflaster lagen.

## Standesamt der Stadt Posen.

Am 5. April wurden gemeldet:  
Aufgebote.  
Schneider Stanislaus Görecki mit Leofadia Stalinska.  
Eheverlobungen.  
Arbeiter Peter Stroinski mit Marianne Opel. Evangl.  
Pfarrer Arthur Pfleger mit Margarethe Krüger.  
Geburten.  
Ein Sohn: Sergeant Otto Eigner. Buchhalter Geslaus  
Förster. Maurer Joseph Jahn. Unverehel. N.  
Eine Tochter: Schuhmacher Jozaf Jankowski. Ansteden-  
lungs-Kommissionsbote August Fenger. Fleischermeister Karl  
Sturm. Unverehel. N. Händler Hermann Studzinski.  
Sterbefälle.  
Sylvestor Andrzejewski 1 Jahr. Frau Josepha Bimna 49 Jahr.



